

Energiewende in Japan : Bürde oder Chance?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Energiewende in Japan – Bürde oder Chance?



Das grosse Erdbeben in Japan vom 11. März 2011 und die durch den folgenden verheerenden Tsunami ausgelöste Reaktorkatastrophe von Fukushima bedeutet eine Zäsur in der internationalen Diskussion über die Zukunft der Energieversorgung. In Japan findet diese Diskussion aber unter ganz anderen Voraussetzungen als bei uns in der Schweiz statt: Faktisch ist Japan, das einen Anteil der Kernenergie von 30 Prozent hatte und einen solchen von 50 Prozent anstrebte, seit diesem Frühling atomstromfrei. Diejenigen der insgesamt 54 Reaktoren, die nicht unmittelbar nach der Katastrophe vom Netz genommen wurden, konnten nach den routinemässigen Betriebsunterbrüchen aufgrund des politischen Widerstandes bis auf zwei Ausnahmen nicht wieder in Betrieb genommen werden. Dem Besucher des Landes fällt dies kaum auf: Zwar werden Anstrengungen zum Energiesparen unternommen, die Leuchtreklamen leuchten aber so grell wie eh und je und die Fabriken produzieren weiter. Dies ist umso erstaunlicher, als Japan aufgrund seiner Insellage nicht Strom über die Grenze importieren kann.

Diese scheinbare Normalität ist aber trügerisch. Zwar hat es Japan dank einer beeindruckenden logistischen und technischen

Leistung fertig gebracht, die durch den Wegfall fast aller Kernreaktoren verursachte Stromlücke durch Leistungssteigerungen und Wiederinbetriebnahmen von stillgelegten Gaskraftwerken zu schliessen. Dies wirkt sich aber in dramatischer Weise auf die japanische Handelsbilanz aus: zum ersten Mal seit Jahrzehnten schreibt Japan massive Handelsbilanzdefizite. Die Gaseinfuhren schlagen mit 236 Millionen Dollar zu Buche – pro Tag. Der Strom wird teurer und der CO₂-Ausstoss nimmt zu.

Vor diesem Hintergrund eher überraschend hat die japanische Regierung unter Premierminister Noda im September beschlossen, auf eine Zukunft ohne Kernenergie zu setzen. Begründet wurde dieser Entscheid unter anderem mit der Tatsache, dass die Gefahr weiterer Megabebeben die Nutzung der Kernenergie zu einem Risikospiele werden lässt. Dieser Entscheid wurde Umfragen zufolge von einer Mehrheit der Bevölkerung begrüsst, stiess aber auch auf heftige Kritik von Seiten der Wirtschaftsverbände. Dabei geht es nicht nur um die Versorgung mit günstigem Strom. Japan gehört zu den führenden Nationen im Bereich der Nukleartechnologie und die Aussicht auf den Bau von Dutzenden

neuer Kernkraftwerke, insbesondere in den aufstrebenden Ländern Asiens, ist vor dem Hintergrund der seit langem schwelenden Wirtschaftskrise besonders verlockend. Japan solle, so wird von dieser Seite moniert, hier nicht falsche Zeichen setzen.

Nach den kürzlich erfolgten Neuwahlen (16. Dezember 2012) dürfte auch die Diskussion über die Energiezukunft Japans neu aufgenommen werden. Auch wenn damit die Ausstiegspolitik nicht in Stein gemeisselt ist – der vor dem 11. März 2011 vorgesehene weitere Ausbau des Anteils der Kernenergie wird von keiner Seite gefordert und es ist davon auszugehen, dass der Energiemix in jedem Fall einen wesentlich tieferen Anteil der Kernenergie als bisher aufweisen wird.

Der Suche nach alternativen Formen der Energieerzeugung kommt daher unabhängig vom Wahlausgang eine prioritäre Bedeutung zu. Ein wichtiges Zeichen wurde mit der Einführung des weltweit mit Abstand höchsten Einspeisetarifs bereits gesetzt. Ob Japan in der gegebenen Situation aus der Not eine Tugend machen und sich auch als führende Nation in alternativen Technologien etablieren kann wird aber in erster Linie von den Investitionsentscheidungen des privaten Sektors abhängen. Das Nachfragepotenzial auf dem Heimmarkt der drittgrössten Wirtschaft der Welt ist enorm. Wird dieses geschickt genutzt könnte sich Japan damit einen technologischen Vorsprung sichern, der sich langfristig auf dem Weltmarkt als Joker erweisen dürfte.

Für die Schweiz bleibt Japan ein Wirtschaftspartner ersten Ranges. Das Potenzial für die Zusammenarbeit im zukunftssträchtigen Bereich der Energieerzeugung sollte sowohl von der Wissenschaft als auch von den Wirtschaftsakteuren unbedingt genutzt werden. Auch wenn die Not im Falle der Schweiz etwas geringer ist – eine Tugend lässt sich daraus in jedem Fall machen!

Urs Bucher, Schweizer Botschafter in Japan